

# Der Remsthal-Bote.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

Erscheint wöchentlich 4mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 92 Pfg., frei ins Haus geliefert 1 Mk., durch die Post bezogen: im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 Mk. 20 Pfg., außerhalb desselben 1 Mk. 40 Pfg. Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die 3spaltige Garnanzzeitung oder deren Raum 6 Pfg., auswärts 9 Pfg. Bei Annoncen, welche nach Schluss des Blattes noch Aufnahme finden sollen, wird für die 3spaltige Zeile 10 Pfg. berechnet.

Nr. 98.

42. Jahrgang.

Donnerstag den 30. Juni 1881.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

Waiblingen.

### Die gem. Aemter

Waiblingen, Winnenden, Hochberg, Hegnach, Groshheppach, Buoch und Weinstein werden in Kenntniß gesetzt, daß die Centralleitung des Wohlthätigkeitsverein laut Erlasses v. 23. dss. Mts. für Kleinkinderpflege von 1881—82 folgende Beiträge verwilligt und auf 1. Okt. d. J. zur Zahlung angewiesen hat, worüber den betreffenden Rechnern je ein Einnahmebeleg zuzustellen wäre: Waiblingen 50 Mk., Winnenden 30 Mk., Hochberg 20 Mk., nebst außerord. Beitrag für bauliche Reparatur 30 Mk. und Zins aus v. Marpaluscher Stiftung 38 Mk. 57 Pfg., Hegnach 30 Mk., Groshheppach 20 Mk., Buoch 35 Mk., und Weinstein 40 Mk.

Zugleich erhalten die obigen gem. Aemter je 1 Formular für die nächste Berichtserstattung auf 1. Mai 1882.  
Den 27. Juni 1881.

R. gem. Oberamt.  
Schröder. Bührer.

Waiblingen.

### Die Ortsvorsteher

werden darauf aufmerksam gemacht, daß bis 6. Juli d. J. die Sportelberichte von den Monaten März, April, Mai und Juni nebst Geldbetrag, soweit dieser nicht bereits eingekommen wurde, hier einzukommen haben.  
Den 29. Juni 1881.

R. Oberamt. Schröder.

Waiblingen.

### Aufforderung zur Steuerzahlung.

Die Steuerpflichtigen werden aufgefordert, das an der Steuer pro 1. April 1881/82 nunmehr verfallene  $\frac{1}{4}$ tel (von den Monaten April, Mai und Juni) nach Maßgabe der Steuerumlage vom vorigen Jahr ungesäumt an die Stadtpflege zu bezahlen, damit dieselbe ihren Verpflichtungen und namentlich ihren Lieferungen zur Amtspflege nachkommen kann.

Den 20. Juni 1881.

Stadtschultheißenamt.

Waiblingen.

### Holz- und Stumpfen-Verkauf im Stadtwald.



Am nächsten Freitag, den 1. Juli d. Js. werden im vordern Stadtwald „Viber“ 16 Nummern Stockholz und im hintern Stadtwald „Kirchweg und Koppen“ 26 Raummeter forschene, erlene und birkenne Prügel, 2500 dto. Wellen und 8 Nummern Stockholz verkauft.

Der Stumpfenverkauf beginnt Morgens 7 Uhr in der Viber, der weitere Verkauf beginnt um 9 Uhr in der Krone in Buoch.

Hiezu sind hiesige und auswärtige Liebhaber eingeladen.

Den 28. Juni 1881.

Stadtschultheißenamt.

## Privat-Anzeigen.

### Abonnements-Einladung

auf die

### Berliner Gerichts-Zeitung.

3. Quartal 1881.

29. Jahrgang.

Man abonniert bei allen Post-Aemtern Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz etc. für 2 Mark 50 Pfg. für das Vierteljahr, in Berlin bei allen Zeitungs-Spediteuren für 2 Mark 40 Pfg. vierteljährlich, für 80 Pfg. monatlich einschließlich des Bringerlohns.

Die Berliner Gerichts-Zeitung, in Berlin wie im ganzen übrigen Deutschland vorzugsweis in den gut situirten Kreisen der Beamten, Gutsbesitzer, Kaufleute etc. verbreitet, ist bei ihrer sehr großen Auflage für Inserate, deren Preis mit 35 Pfg. für die 4gespaltene Zeile sehr niedrig gestellt ist, von ganz bedeutender Wirksamkeit.

Wer sein Recht nicht kennt, hat den Schaden zu tragen! Wer sich vor solchem Schaden an Ehre und Vermögen bewahren will, abonniere auf die „Berliner Gerichts-Zeitung“, die, von den hervorragenden Berliner Juristen redigirt, bei ihrem niedrigen Abonnementspreis, bei ihrem reichhaltigen belehrenden und unterhaltenden Inhalte in keinem deutschen Haushalte fehlen sollte. Die beliebten juristischen Leitartikel über Reichs- und Landesgesetzgebung sowie über Rechtsfragen im Gebiet des bürgerlichen und Strafrechts, die für das praktische Leben wichtigsten Entscheidungen deutscher Gerichtshöfe, die Veröffentlichung der interessantesten Prozesse des In- und Auslandes, der reichhaltige, allen Abonnenten in schwierigen Rechtsfragen kostenfreien Rath erteilende Briefkasten, das anerkannt höchst gebiegene Feuilleton, welches stets die neuesten, besten Romane sowie belehrende und humoristische Artikel unserer ersten Schriftsteller enthält, führen der Berliner Gerichts-Zeitung unausgesetzt eine große Anzahl neuer Abonnenten zu.

Waiblingen.

### Krieger-Verein.



Sonntag den 3. Juli findet der erste Gau-Ausflug nach Strümpfelbach statt. Wir laden sämtliche Kameraden des Gauverbands,

sowie Freunde und Gönner desselben herzlich ein.

Hochachtungsvoll  
Vorstand des Gauverbands:  
D. Schälze.

Waiblingen.

2000. 2500. 3000. 3500.  
4000. 4500. 5000



Mark

sind auszuleihen durch

Zm. Scheffel.

Waiblingen.

Ein bereits noch neues, sauberes

### Berner Wägle

hat um billigen Preis zu verkaufen.

Wer? sagt die Redaktion.



Vorrätig in der „Apoth. Endersbach“ und in Waiblingen bei C. F. Bud.

Internationaler

### Heiraths-Anzeiger

erscheint wöchentlich. Abonnementspreis pro Quartal 3 Mk., monatlich 1 Mk. 20 Pfg. Zufendung franco unter Couvert. Heiraths-Gesuche von Abonnenten werden 1mal gratis aufgenommen. Dies neue zeitgemäße Unternehmen verfolgt den Zweck, die vielen nur auf Geldschneiderei abzielenden sog. Vermittlungs-Bureaux überflüssig zu machen, indem bei der großen Verbreitung dieses Blattes jedes Heiraths-Gesuch in demselben

so daß sich dieselbe mit volstem Rechte zu den gelesensten, verbreitetsten Blättern Deutschlands rechnen darf. Die ganz eigenartige, höchst pikante politische Rundschau aus der Feder eines der beliebtesten Berliner Publizisten orientirt die Leser über alle wichtigen politischen Ereignisse. Den neuen Abonnenten der „Berliner Gerichts-Zeitung“ wird der Roman „Die Zeit der Prüfung“ von F. Fothergill, der in England Epoche macht und das spannendste Interesse auch der deutschen Lesewelt erweckt, vollständig gratis und franco nachgeliefert, soweit der Roman bis 1. Juli zum Abdruck gelangt.

den besten Erfolg hat. Das Abonnement kann jederzeit beginnen und nimmt Bestellungen entgegen die Verlags-Handlung von **A. Schürmann, Pr. Minden.**

## T a b e l l e n

werden sauber, schnell und billig gedruckt von der **C. F. Bud'schen Buchdruckerei.**

## Einladung zum Abonnement.

Mit dem 1. Juli beginnt ein neues Abonnement auf den „**Remsthal-Voten**“. Bestellungen nehmen alle **R. Postämter** und **Landpostboten** an. — Inserate finden im **Oberamtsbezirk** und dessen Umgebung wirksamste Verbreitung. — Wir eruchen die bisherigen Leser um rechtzeitige Erneuerung des Abonnements, damit in der Zusendung der Blätter keine Unterbrechung eintritt und erlauben uns, zu neuen Bestellungen hiemit freundlichst einzuladen.

**Die Redaktion des „Remsthal-Voten“.**

### W ü r t t e m b e r g.

— Wie der „**St.-Anz.**“ erfährt, findet die Einstellung der Rekruten bei der Truppen des 13. (Königl. Württemb.) Armeekorps am 8. November d. Js. statt. Die für das 8. Württemb. Inf.-Reg. Nr. 126 Ausgehobenen werden am 9. November eingestellt.

— Ein nach Rußland ausgewandeter Göglinger ist durch einen Lotteriegewinn in den Besitz von 600 000 **Wl.** gekommen.

**Roß, a. S., 25. Juni.** Bei dem furchtbaren Hagelwetter, das auch in unserer Gegend, namentlich auf den Gemarkungen Lendstedel, Kirchberg, Hornberg, Gagstadt, Niederwinden, Dengstfeld, Michelbach a. d. L., und wahrscheinlich weiter hinein bis ins Baiersche allen Feldwegen so gut als total vernichtete, fielen die Schlossen über eine Viertelstunde lang in der Größe von Schotersteinen bis zu Hühnereiern. Ein orkanartiger Sturm vergrößerte ihre Wucht, was Wunder, wenn die auf dem Felde überraschten Heuwägen umgeworfen, Bäume entwurzelt, Dachziegel und Fenster zerschlagen und viele der von dem Unwetter auf dem freien Felde ereilten Leute mit Löchern im Kopf und blutigen Gesichtern heimgeschickt wurden. Eine Frau von Wallhausen kam unter einen beladenen Heuwagen und erhielt solche Verletzungen, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Die Bäume stehen draußen wie Besen und von einer Obsternte ist keine Rede mehr. Wie groß der Jammer der Einwohner in den betroffenen Gemeinden ist, läßt sich leicht ermessen, und das um so mehr, als weit aus die Mehrzahl der Betroffenen mit ihren Felderzeugnissen nicht versichert ist. Die barmherzige Liebe wird das kommende Jahr ein reiches Feld für ihre Thätigkeit finden. Indes hoffen wir, daß die glücklicheren Gemeinden der nächsten Umgebung jetzt schon den Verunglückten beispringen werden.

**Dehringen, 25. Juni.** Am gestrigen Feiertag zog Nachmittags gegen 2 Uhr ein Gewitter mit Sturm und starkem Regen über die Stadt hin, das in den nächsten nördlich gelegenen Ortschaften Büttelbronn, Wesserabach und weiterhin in der Gegend bis Kupferzell und Hall durch starken Hagel Schlag und strichweise viel Zerstörung angerichtet hat. — Die Heuernte ist hier der Qualität nach gut ausgefallen. Die Getreidefelder lassen betreffs der Quantität voraussichtlich manches zu wünschen übrig; um so größere Hoffnungen erweckt der Stand der Weinberge und Obstbäume.

### Deutsches Reich.

— Ueber den Kometen veröffentlicht Dr. Klein in der **Röln-Zeitung** vom 25. ds. folgendes: Der Komet gewährt gegenwärtig einen imposanten Anblick. Bei heiterem Wetter kann man ihn schon vor 9 $\frac{1}{2}$  Uhr am nördlichen Himmel mit bloßem Auge erkennen, wenn dort noch kein anderer Stern sichtbar ist. Um Mitternacht überstrahlt er alle Sterne und zieht den Blick unwillkürlich auf sich. Der Schweif dehnt sich in der Richtung auf den Polarstern hin aus und verliert sich, breiter werdend, allmählich auf dem Himmelsgrunde. Der Komet, der eine rasche Bewegung nach Norden zu hat, ist für unsre Breiten circumpolar, d. h. er sinkt bei der täglichen Bewegung des Himmels nicht unter den Horizont. Gestern Abend erschien das Gestirn im großen Kometensucher meines Observatoriums außerordentlich lichtstark. Der Schweif, der über 10 Grad weit verfolgt werden konnte, war verhältnißmäßig scharf begrenzt. Besonders die Nebelhülle des Kometenkopfes zeigte bei ungemeiner Helligkeit ziemlich scharfe Abgrenzung gegen den Himmel. In dieser Hülle erblickt man einen hellen Kern, der etwa die Gestalt eines Planetenscheibchens hat und in völlig ruhigem Lichte glänzt, während die umstehenden Sterne stark funkeln. Mit einem im Schweife des Kometen stehenden Fixstern verglichen, war die Farbe des Kometenkerns entschieden gelblich. Bei Anwendung eines Vogelschen Spektroskop erschien der Spektrum des Kometen merklich schwach. Eine Untersuchung des Kerns an starker Vergrößerung des Refraktors war wegen der Stellung des Kometen und der dunstigen Luft unthunlich.

**München, 25. Juni.** Im Hause Nr. 6 an der äußeren Theresienstraße spielte heute Nacht ein schauerhaftes Drama, indem der daselbst wohnhafte, 23 Jahre alte Schreinergehilfe Joseph Wittmann seiner im gleichen Alter stehenden Geliebten Agnes Schwab, Wäscherin, den Hals durchschnitt und nach vollbrachter

That sich selbst an der Thüre aufhängte. Beide Leute, die als arbeitsam geschildert werden, befanden sich im Brautstande und sollte die Trauung in einigen Tagen stattfinden. Nachdem die Gerichtskommission den Thatbestand aufgenommen, wurden die Leichen in den nördlichen Friedhof überführt. Auf dem Tische lag ein Zettel mit den Worten: „beide einverstanden“, es scheint aber, daß diese Worte nicht den wahren Sachverhalt bekunden, indem, wie an den Händen der Schwab zu ersehen war, ein Kampf zwischen den Beiden stattgefunden haben mußte. Der Körper der Schwab lag, nur mit dem Hemd bekleidet, auf dem Boden mit Blut überströmt. Vor drei Wochen wurde die Schwab Mutter eines Kindes, das sich bei fremden Leuten in Kost befindet. Das Motiv der schrecklichen That ist noch unbekannt.

**Frankfurt a. M., 25. Juni.** Heute wurde ein israelitischer Bettler, welcher an der Synagoge die Mildthätigkeit seiner Glaubensgenossen in Anspruch nahm, zu 3 Wochen Haft verurtheilt. Derselbe führte 10,600 **Mark** mit sich. Er behauptete, er habe dieses Geld an seinem Leibe abgespart. Bei ihm fand sich eine Liste sämmtlicher wohlhabenden Israeliten Frankfurts.

### F r a n k r e i c h.

**Marseille, 25. Juni.** Die Zahl der bis jetzt abgereisten Italiener beträgt ungefähr tausend. Der italienische Hilfsverein in Marseille gewährt allen denen, die keine Mittel haben, freie Reise. Es stellt sich immer mehr heraus, daß die Eifersucht, welche die französischen Arbeiter gegen ihre wohlfeiler arbeitenden italienischen Kollegen hegen, der Hauptgrund ist, weshalb es zu den schändlichen Ereignissen in Marseille kam. Dies wurde klar und deutlich durch einen Vorfall bewiesen, der sich gestern auf den Docks ereignete: die französischen Arbeiter, die zu einer Kohlenausladung gerufen waren, wollten an die Arbeit nur unter der Bedingung gehen, daß man die Italiener verabschiedete; die Kompagnie der Docks gab nach und schickte ungefähr 30 Italiener fort! Nun aber erklärten die Franzosen, sie würden nur dann arbeiten, wenn man ihnen einen höhern Lohn gewähre. Die Kompagnie schickte nun die Franzosen fort und ließ die Italiener zurückrufen; diese hinwieder erklärten, daß sie nicht mehr arbeiten und nach Italien zurückkehren würden. Die Ruhe selbst wurde in Marseille nicht weiter gestört, obgleich die Erregung der Gemüther noch immer ziemlich groß ist.

### O e s t e r r e i c h.

**Wien, 26. Juni.** Wie alljährlich, wird auch heuer eine Begegnung der Monarchen Oesterreichs und Deutschlands, anlässlich der Baberise Kaiser Wilhelms nach Gastein stattfinden. Bestimmtes über Tag und Ort der Begegnung ist zwar noch nicht bekannt, doch verlautet, daß der Kaiser seinem greisen Bundesgenossen Salzburg als Begegnungsort in Vorschlag gebracht habe, um demselben, der sonst immer zur Begrüßung des Kaiser Franz Josef nach Ischl, kam, ein Verlassen der direkten Reisetour zu ersparen.

**Posen, 27. Juni.** Der Graf Czanecki, auf Rusko, wurde heute vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts wegen Anbringung zweier Fahnen auf seinem Schlosse mit der Inschrift „**Tod den Deutschen!**“ zu sechsmonatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt.

### R u ß l a n d.

**Petersburg, 27. Juni.** Wie man hört, sind von den Polizisten, welche in der Umgegend der Steinernen Brücke stationirt waren, zwei als dringend verdächtig des Nihilismus verhaftet worden.

### E n g l a n d.

**London, 27. Juni.** Der Gouverneur des Archipels, Sadyl Pascha, ist verhaftet worden, da er den dringenden Verdacht auf sich geladen hat, von den für die Verunglückten von Chios bestimmten Summen den Betrag von 10 500 Pfund türkisch (etwa 193 200 **Wl.**) unterschlagen zu haben. Nach den angestellten Berechnungen hätte Sadyl nemlich noch über einen Rassenbestand von 11 000 Pfund verfügen müssen; man fand indessen nur 500 **Pfd.** bei ihm. Es ist ein Ausschuß eingesetzt, der Sadyls Treiben, insbesondere seine Finanzverwaltung und seine Verbindung mit zwei Pariser Banquiers, zu untersuchen hat.

## A m e r i k a.

Mexico, 25. Juni. Auf der Morelo-Eisenbahn stürzte in vergangener Nacht ein Zug in den San-Antoniofluß bei Curatla. Dabei wurden gegen zweihundert Passagiere, meistens Soldaten, getödtet, viele andere verletzt.

## V e r s c h i e d e n e s.

**Selbstlob eines Wurstmachers.** Ein Münchener Schweine- mezzger hat das Innere seines Hauses mit folgendem Reim geschmückt:

Feindlich ist des Mezzgers Streben;  
Mit zerreißender Gewalt  
Geht er Ochsen, Stieren an das Leben,  
Und macht fette Schweine kalt.  
Was er schuf verzehrt man wieder,  
Nimmer ruht der Wurstgenuß;  
Froh erschallen seine Lieder,  
Wenn er Därme füllen muß.  
Mensch! daraus erkenn die Lehre:  
„Jeder Stand hat seine Ehre!“

## H a n d e l u n d V e r k e h r.

Waiblingen. Fruchtpreise vom 25. Juni 1881.

Haber:	Höchster	mittlerer	niederster	Durchschnittspreis.
Mt. 7.95	Mt. 7.90	Mt. 7.80	Mt. 7.91	pr. Ctr.

## D e r D r e i b i r k e n h o f.

Roman von August Butscher.

(Fortsetzung.)

Unterdessen war auch Frau von Bern in das sonnenvergoldete Stübchen getreten, denn sie hatte den kleinen Burschen wohl bemerkt und war neugierig, was er da oben wollte. Der Knabe schien auch sie zu erkennen, denn er schaute sie kopfnickend an, als ob er sich eine Meinung bestätigen wollte, und fuhr dann redselig fort:

„Jawohl, ich kenn' Euch Beide und hab' Euch doch noch nie gesehen aber ich hab' einen guten Kopf und einen guten Merker für das, was man mir sagt. Und mein Bruder hat mir's gesagt bis auf den Tuppen, als ob er's auf's Papier gemalt hätte!“

„Dein Bruder? Wer bist denn Du und wer ist Dein Bruder?“ fragte Eva hastig dazwischen.

„Wer ich bin? Nichts Besonderliches,“ lachte fröhlich der Angestaunte. „Ich heiß' Andreas Hofer, justment wie unser braver Sandwirth geheissen hat, der die Franzosen und die Bayern so heillos mit Kugeln überfandelt hat; man heißt mich sonst nur den „Citronenanber“, und mein Bruder ist kein größerer und kein kleinerer als der „Citronensepp.““

Eva hatte die rechte Hand des Knaben gefaßt und sah ihm mit strahlenden Augen in's Gesicht.

„Wo ist er?“ fragte sie leise.

„Wo er ist? Ja, das weiß ich selbst nicht. Draußen in der Welt, wie ich auch. Er ist heimgekommen vor einem Vierteljahr oder so, und grad' recht ist er gekommen, denn unsere gute Mutter ist zu selbiger Zeit zu den Engeln gegangen, und er hat noch ihren Segen bekommen.“ — Der Knabe wischte mit dem Rücken seiner linken Hand eine Thräne aus den Augen und fuhr fort: Wir haben sie begraben und sind dann allein gewesen in der Welt. Er hat gesagt zu mir; Ander, ich geh' fort in die Welt, denn ich hab' einen großen Schmerz im Herzen. Und dann hat er mir erzählt von der Birkenmarie, die ihm gestorben sei, und von der Birkenew', die für ihn verloren sei, und von Allen, die Gutes und Liebes an ihm gethan haben. Und weiter hat er gesagt: Ander, geh' Du nach Schwaben hinaus und such' den Dreibirkenhof und sag dort' viel tausend Grüße und sag', daß ich die Birkenew' nicht vergesse, und sie soll beten für mich und für sie, Du wirst schon Unterstand finden, Ander, hat er gesagt, denn die Eva' ist ein richtiger Engel — und das muß wahr sein!“ rief der feurige Junge und umhalsste die schluchzende Hofbäuerin.

„Und kommt er wieder?“ vermochte Eva nur zu fragen. Birkenhof und Birkenhofer, Vergangenes und Zukünftiges war ihr versunken in diesem Augenblick.

„O, er muß wiederkommen,“ rief Ander. „Er hat gesagt, er woll' alle Monat schreiben, und in der Stadt, wo die Frau von Bern sei, da könnt' ich allemal den Brief abholen auf der Post, und da wird drin stehn, wo er sei.“

„Von mir hat er also auch gesprochen,“ fragte Frau von Bern wohlwollend.

„Ja, ja, Du bist's, ich hab' mir's gleich eingebildet,“ war Ander's schnelle Antwort. Lange, schöne Locken, blaue Augen, ein bißel hochmüthig, aber sonst kreuzbrav, so hat er gesagt, und so wird es wohl sein.“

Frau von Bern belächelte gütig die offenerzige Antwort und der Lehrer strich leise mit der Hand über den Lockenkopf Ander's, von dessen Dasein der Citronensepp nie gesprochen.

Noch lange redete die kleine Gesellschaft von dem fernem Citronenhändler, bis sich endlich, nachdem der Abend in der Nacht verschwamm, der Lehrer heimwärts begab und Frau von Bern nachdenklich sich in ihr Zimmer zurückzog. Beim Abendessen aber unten in der großen, braungetäfelten Stube saß heute Abend Ander an der Seite der jungen Hofbäuerin, die ihm die besten Bissen vorlegte und kein Auge von dem braunen Burschen verwandte, der fröhlich die neugierigen Gesichter musterte, die sich ihm zuwandten. Niemand aber wagte zu fragen, und die „Vesperglocke“, wie die alte Martha zuweilen genannt wurde, war oben am Krankenbette des Hofbauers und grübelte darüber nach, ob es wirklich Gottes Wille sei, daß sie alle auf dem Birkenhofe überlebe.

Drei Tage waren um. Immer noch hauchten sich schwere Garben aus den Stoppeln, und nur der Hafer zitterte noch mit seinen Rispen im Abendwinde, der barmherzig sich erhoben hatte zur Kühlung für die Sonnenmüden.

Gegen Abend schlich der Schultheiß an einem starken Knotenstock hinaus aus dem Hof, der schwarzen Brandstätte zu, die sich hineingefressen hatte in das gelbe Saatländ. Die Junge herabhängend, folgte Morday träge seinem Herrn. Dort, wo Friedel den Tod gefunden, erhob sich das landesübliche „Marterle“, neu, nach Delfarbe riechend, auf der Blechtafel unförmliche Buchstaben, die von einem Unglück erzählten, aber von nichts weiter.

An der Eichengruppe blieb der schwer geprüfte Vater stehen und schaute trüben Blickes hinüber nach dem Bildstock, der einsam in der schwarzen Dede stand, nur besucht von der glühenden Sommer Sonne und jetzt umkreist von dem Hunde, der die Nacht, und den Ort des Schreckens wohl nicht vergessen hatte.

„Was geschehen ist, ist geschehen,“ murmelte der Dreibirkenbauer, indem er sich an eine der Eichen lehnte und in die Abendsonne starrte, bis sein trübes Auge vollends erblindete. „Was sein soll, schickt sich wohl,“ fuhr er leise fort, wie um einen blöden Trost für all das zu suchen, was der Stamm der Birkenhofer unbarmherzig entblätterte.

Von Blumenrain her schritt während dem, die Augen zur Erde geheftet, die Höblegundel. Ihre Wangen waren verblaßt, und eine stille Schwermuth lag auf ihrem hübschen, im Schmerz verhöhten Gesichte. Der Hund schlug an, als sie zum „Marterle“ trat und wieder und wieder die gemalten Buchstaben las. Sie schickte die runden Augen fragend umher und erschrak, als sie den feindlichen Nachbar so unversehens erblickte. Der Schultheiß erkannte sie nicht gleich, denn sein Auge war blöde geworden, und seine Gedanken waren fern und verworren.

Die Gundel faßte einen herzhaften Entschluß und trat zu dem Birkenhofer.

„Guten Abend, Nachbar,“ redete sie ihn schüchtern an und strich verlegen über die Schürze.

„So, Du bist's?“ war die Gegenrede des Kranken, der sich kaum zu verwundern schien. „Was machst Du da draußen? Willst wohl Deinem Bräutigam ein Vaterufer nachschicken in die Ewigkeit?“

Er hustete und sah in's Leere.

„Jawohl, das will ich,“ war die Antwort. „Ich komm' grad' herüber vom Dorfkirchhof und hab' die Todten besucht und bin dann so wie von selber herausgekommen zum Marterle, um für den Friedel und den Johannes ein gutes Wort einzulegen bei Gott.“

„So? das ist schön,“ hüstelte der Schultheiß und suchte seine gebeugte Gestalt emporzurichten an der Eiche, aber es ging nicht mehr. Sein Leib war und blieb gebeugt, und kein neues Leben kam mehr in ihn, und er welkte dahin wie die Eiche, die der Feuerodem mit dem Todeskuffe berührt hatte.

„Was geschehen ist, ist geschehen,“ redete er dann wie zu sich selbst weiter und bohrte den Stock in den rissigen, lechzenden Boden.

„Das muß wahr sein,“ sagte die Gundel gepreßt, „es ist viel Schmerz in dem Wort, aber auch viel Trost. Mir ist auch schon viel passiert, aber es wird eben so bestimmt gewesen sein, ich find' nichts Besseres, wo ich hinschau.“

„Dir passiert?“ fragte der Schultheiß mit einem Anflug von Spott.

„Viel und immer mehr,“ war die Antwort. „Erst gestern hat mich's getroffen in meinem Vater; er hat einen Blutsturz gehabt, von dem er wohl nimmer aufsteht.“

„Ein Blutsturz?“ murmelte der Dreibirkenbauer, der kaum recht zu wissen schien, von wem die Rede war. Doch plötzlich schien es ihm zu dümmern und das zornige Erinnern kroch ihm schmerzhaft in das Herz.

„So, so, ein Schlag?“ war seine bittere Antwort. „Mich hat schon mehr als einer getroffen, gehört ihm auch was, dem Duckmäuser; hat er den Hahn gerupft, soll er an den Federn ersticken.“

„Nachbar, das ist sündhaft,“ fuhr die Gundel auf, und ihre runden Augen leuchteten zornig.

„Bah, gib dich zufrieden,“ war die halb abbittende Gegenbemerkung, „ich mein' nur so: wie man sich bettet, so liegt man“ — und wieder versank er in sein stummes Sinnen.

„Und ist es böß mit ihm?“ fragte er weiter.

„Böß,“ erwiderte die Gundel. „Er kann schier nimmer reden und schaut so erbärmlich mit den Augen, daß es Einem in die Seel' schneidet.“

„Ja, ja — mir schneidet's auch und andern mit mir, und immer,“ murmelte der Hofbauer.

„Mir gewiß mit Euch,“ sagte die Höhlengundel sanft und faßte seine Hand, die feberisch glühte. „Ich hab dem Friedel vergeben — und dem Johannes bin ich gut, die Birkenmarie ist ein Engel gewesen, und die Eva' ist wie eine Schwester von ihr, so keuselig und so stillfromm.“

„Stillfromm,“ sagte der Schultheiß. „Fast Recht, Gundel. Daß sie fromm ist, weiß ich lange schon; daß sie still ist, daran ist mein Hof schuldig und meine Duben, und ich selber und noch Einer — was weiß ich, es ist mir völlig wirr im Kopf. O der verfluchte Wald!“ fuhr er auf, aber nur mit der Stimme; und mein armer Friedel und mein armer Johannes, o, und ich ärmster von Allen!“

„Es wird noch Alles Recht werden,“ tröstete die Gundel, „was lange währt, wird endlich gut, heißt ein guter Spruch.“

„Die Birkenhofer fallen ab wie Birkenlaub!“ hustete der Kranke und sah hinüber auf's Marterle, das mit seinen bunten Farben so grell gegen die schwarze Dede abstach.

Fast im gleichen Augenblicke stürmte Thomas Bitterle vom Dreibirkenhof her, ein großes Schreiben in der Rechten, die Stirne schweißüberrieselt und mit leuchtendem Athem.

„Ein Schreiben vom Amte,“ piepte er, denn der Athem versagte ihm.

Der Schultheiß sah zuerst nur mit blödem Auge nach dem Ankömmling hinüber, beim Anblick des weißen Papiers aber begriff er sofort, daß ihm eine wichtige Botschaft werde, und zitternd griff er nach dem Schriftstück, während die Augen der Gundel groß und fragend auf ihm hasteten und der Wiener sein geblümtes Taschentuch wie eine Flagge entfaltete.

„Dies vor,“ bat der Schultheiß, dessen Hand zitterte, indem er den Brief fallen ließ.

Der Wiener kückte sich eilig darnach, überflog den Inhalt und sagte dann, indem ein seltsames Nöcheln aus seiner Kehle Nieg:

„Der Brief ist vom Advokaten oder Rechtsanwalt, wie man auch sagt, und er schreibt von Eurem Johannes.“

Ein heller Strahl kroch aus den Augen der beiden Zuhörer, und der Schultheiß sagte bebend:

„Und er ist frei, und der Birkenhof wird wieder einen Bauer haben?“

Glühend bestete sich sein Blick auf das Schriftstück.

„Es thut mir leid,“ bemerkte der Wiener mit Wichtigkeit, „da sieht es schwarz auf weiß, daß Johannes Kadacher wegen Ueberschreitung der Nothwehr zu drei Monaten Zuchthaus verurtheilt worden ist.“

„Zuchthaus!“ stöhnte der gebeugte Vater. Nur an das Zuchthaus dachte er, nicht an die 3 Monate. Seine Lippen bebten, aber die Worte, die er sprechen wollte, schlugen nur wie ohnmächtige Wellen an die Zähne und erstarben dort.

Die Gundel schluchzte in ihre Schürze und rief dazwischen zornig:

„So, verurtheilt haben sie den Johannes? Und ich sag', er ist unschuldig, wie ich's in der Brandnacht gesagt hab'?“

„Schande!“ Das war das zweite Wort, das der Schultheiß murmelte. Er hatte es nicht abwenden können: ein Birkenhofer mußte in's Zuchthaus! Das war mehr als der Tod, mehr als der Hof, mehr als alles Unglück, das kommen konnte und gekommen war. Seine gläsernen Augen suchten die Erde, und seine Gestalt beugte sich tiefer. Die kranke Brust hob sich mit einem hohlen Husten, und die braune Knochenhand zitterte wie ein welkes Blatt.

„Fort!“ das war das dritte Wort, das er fand, und in diesen drei Worten hatte er mehr an Leid ausgedrückt, als die emsigste Feder in vielen Tagen und Nächten zu schildern vermöchte. All' sein Hoffen war dahin, all' seine Pläne zerfallen, und mit diesem mußte er auch fallen. Er dachte nur dumpf an das Zuchthaus, das seine größte Zuchttrühe ward, an die Schande, die so über den Dreibirkenhof gekommen, und darum sagte er „fort“ und umklammerte seinen Stock so heftig, als ob er an ihm aus der Welt schreiten wollte.

Mitleidig nahm ihn die Höhlengundel am Arme, und er ließ es geschehen — denn in solchen Augenblicken versinkt Alles, und die Vergangenheit liegt da wie ein verwehtes Kartenhaus.

Der Wiener folgte dem wortlosen Paar mechanisch, das verhängnißvolle Schreiben in den langen Fingern.

Als die drei unter den 3 Birken vorüberschritten, wandte sich der Schultheiß nach dem Wiener um und sagte mit der heiser gewordenen Stimme:

„Hole den Notar, er soll gleich herauskommen!“

Ohne Gegenbemerkung drehte sich der Wiener auf dem Absatz und lief spornstreichs der Stadt zu.

Mit verwunderten Augen wurden die Ankömmlinge begrüßt; ein solches Vorkommniß war unerhört, und die alte Martha glaubte felsenfest, die Zeit der Zeichen und Wunder sei wieder gekommen.

Der Schultheiß ließ sich von seiner jungen Frau in Mariens stilles Sterkessüßchen hinaufgleiten, nachdem die Gundel sich entfernt hatte, die auch heimzueilen mußte zu dem todtkranken Vater. Oben winkte er Eva zu, sich zu entfernen, und sank dann gebrochen in den leidgewohnten Lehnstuhl —

In den Nachstunden saßen der Notar, der Lehrer Brinkmann und ein Bauer aus der Nachbarschaft in dem Stübchen, in dem ein düstres Dämmlicht glimmte, Papierblätter rauschten und der Gänsekiel des Beamten emsig darüber hinritzelte.

Als die Sonne aufwachte, war der Hofbauer entschlafen — für immer. Niemand hatte an seinem Lehnstuhle gestanden. Niemand hatte geahnt, daß der Tod des Schultheißen so nahe war.

Von Blumenrain herüber läuteten die Todtenglocken dumpf in den hellen Morgen hinein, und der alte Todtengräber schaufelte zwei Gräber aus, denn in der gleichen Nacht war auch der alte Höhlenhofer gestorben.

Eine fürchtbare Vermirrung herrschte die nächsten Tage über auf dem Dreibirkenhofe. Der Tod des Hofbauers war so plötzlich eingetreten, daß Alle unter dem ungeahnten Schlage erbebten. Und dazu die Nachricht von Johannes' Verurtheilung! Eva weinte still, und Martha jammerte laut. Und so that sich denn das 3. Grab über einem Birkenhofer zu, droben auf dem stillen Dorfstrichhofe, das dritte Grab in so kurzer Zeit. Auf stundenweit waren die Leute zusammengeströmt, und einer schwarzen Wolke gleich übertunkelten sie den Friedhof, auf dem die beiden Feinde an einem Tage nebeneinander gebettet wurden und im Tod den Frieden fanden, den sie einander im Leben nicht gegönnt hatten.

Drei Tage waren vergangen. Im Sterbezimmer des Schultheißen standen alle Fenster offen, und ein frischer, kühler Dämm durchblies den kleinen Raum, in dem 2 Leuten so kurz nach einander ausgeathmet hatten. An dem kleinen Tische saßen der Notar und die beiden Zeugen. Eva hatte den Sterbessessel inne, wie sie ihn im Stillen nannte, und sah still hinüber nach dem Dachweiber. Martha saß auf dem Bettende und Frau von Bern auf dem kleinen Ledersopha, das man heraufgeschafft hatte. Sie wunderte sich nicht wenig über ihre Vorladung, und ihre stahlblauen Augen wanderten öfters fragend nach dem Lehrer hinüber, der nur ruhig nach ihr hinüberlächelte. Thomas Bitterle hatte seine lange, dünne Gestalt an das Kopfende des Ledertanapees gelehnt und stand zu etwaigen amtlichen Verrichtungen bereit. Der Notar zerbrach die Siegel der Testamentsurkunde und las mit schnarrendem Tone die übliche Testamentseinleitung. Dann fuhr er in demselben Tone geschäftsmäßig fort:

„Ich vermache an Frau von Bern die Summe von 25 000 Gulden, zahlbar von meiner Wittwe auf Martini dieses Jahres, und verfüge dazu Folgendes:

„1) Frau von Bern, wie alle Uebrigen, die ihr und mir nahestehen, hat nicht nach dem Grund dieses Vermächtnisses zu fragen, sondern dasselbe als Andenken anzunehmen an einen alten und unglücklichen Mann, der weiß, daß er in ihrer Schuld steht.

„2) Der Waldboden soll, wenn Erbin nichts dawieder hat, in den Besitz der Wittwe des Erblassers übergehen und diese ihn neu bepflanzen lassen, so daß der Platz, an dem mein älterer Sohn, sein Ende gefunden, wieder beschattet werde von Busch- und Baumwerk.

„3) Weiter ist der Wunsch des Testamentirenden, daß besagte Dame ihre Heimstatt von Martini dieses Jahres an dem Dreibirkenhof wegberlegt.“

Unbekümmert um die verschiedenartigen Neuerungen des Erstaunens las der Notar weiter:

„Meine Wittwe Eva Kadacher, geborene Honald, bezahlt an meinen jüngeren Sohn Johannes (Gott tröste ihn!) die ihm zufallende Summe von 15 000 Gulden hinaus. Er wird einsehen, daß es mir nicht vergönnt ist, ihn als meinen Nachfolger zu wissen, da man ihm die Schmach der Verurtheilung zum Zuchthaus anferlegt hat. Ich hab auf alle meine stolzen Pläne Verzicht gethan, der Herr hat mich bis zur Erde gebeugt, und sein Wille soll geschehen!“

(Fortsetzung folgt.)